

DER WANDERER

MITTEILUNGSBLATT DES GAUES SACHSEN IM TV. DIE NATURFREUNDE

Der Bezugspreis für jede Nummer des „Wanderers“ beträgt 50 Reichspfennig bei freier Zustellung. — Das Jahresabonnement (12 Nummern) 2,50 RM. Erscheint am 1. jedes Monats. — Inseratenpreis: $\frac{1}{2}$ S. 100,—, $\frac{1}{4}$ S. 55,—, $\frac{1}{8}$ S. 30,—, $\frac{1}{16}$ S. 20,—, $\frac{1}{32}$ S. 15,— RM. — Bei mehrmaliger Aufnahme entspr. Rabatt.
NR. 5 / 1933 Verlag: Gaugeschäftsstelle Dresden, Ritzbergstraße 4, 1. — Tel. 23636. — Postscheckkonto: Dresden 15312. 15. JAHRG.
Girokonto: Dresden 85097. — Verantwortl. Schriftleiter: A. Pr am a n n, Dresden, Wettinerplatz 10. Tel. 25261.

Eine Überschreitung der Vajolettürme (Dolomiten)

Sommer 1932. 14 Tage Urlaub sind nun schon verstrichen, sagte Freund Werner, als wir am späten Nachmittag in Perra im Fassatal vor einer „Heneri Misti“ uns neu verproviantierten.

14 Tage herrliches Wetter! Eine Fülle schwerer, aber beglückender Bergfahrten lag hinter uns. Hart war es manchmal zugegangen, so auch am vergangenen Tag, als wir hoch oben in der Südwand der Grohmannspitze vom Unwetter überrascht wurden und ganz durchnäßt im verschneiten und vereisten Fels den Weg zur Höhe uns erkämpfen mußten.

Aber noch galt unser Sehnen neuem Kampfe!

Die Dämmerung brach schon herein, als wir durch das Vajolettal nach zweistündigem Marsche die Gardeciahütte erreichten. Den auf Dolomitenhütten üblichen „Pasta schuta“ wurde hungrig zugesprochen. Nach diesem boten die neugefüllten Rucksäcke noch so mancherlei besondere Leckerbissen. Dem Vorhaben des nächsten Tages gedenkend, suchten wir bald unser Nachtlager auf, wo wir auf sauberen und billigen Matratzenlagern die wohlverdiente Ruhe fanden.

Am nächsten Morgen strahlendes Wetter!

Nach dem besonders lang ausgefallenen Morgenmiß ging es auf gutem Steig aufwärts bis zur Vajoletthütte. Schon grüßten hoch oben unsere Türme. Durch die Gartlschlucht ging es nun über Geröll steil empor bis zu den Schroffen am Fuße des Stabelerturms, der der mittelste ist (links Delagoturm, rechts Winklerturm). Eine kurze Rast noch zur Stärkung, dann wurden die Genagelten mit den Kletterschuhen vertauscht, das Seil angelegt, und fertig waren wir — doch halt, der Photoapparat mußte mit; in der Hosentasche verschwand er bald. Einige Augenblicke der Orientierung, dann stieg ich als erster empor. Etwas eigenartig war es mir zumute, als ich in den vorerst noch leichten Schroffen hochsteige, ein langgehegter Wunsch — die Besteigung dieser Türme — sollte jetzt bald Wirklichkeit werden. Doch mit Ehrfurcht dachte ich auch an die zu erwartenden Schwierigkeiten.

Auf einem schmalen, ausgesetzten Bande ging es nun weit nach rechts bis zu einem kleinen Absatz. Hier beginnt der bekannte Winklerriß. Das erfuhren wir aber erst später, denn ich zog mir die rechts davon befindliche Wand für das Höherkommen vor. Wir glaubten, der bekannte Riß befände sich höher. Als wir alle die Stelle, die ungefähr 15 Meter hoch, aber gar nicht einfach ist, überwunden hatten und der Weiterweg durch eine Folge leichterer Kamine führte, wurde uns erst klar, daß wir den Riß umgangen hatten. Durch die Kaminreihe stiegen wir nun aufwärts bis zur Gratscharte. In herrlicher, luftiger Kletterei ging es dann weiter am Grat empor zum Gipfel des Winklerturmes. Freudig drückten wir uns die Hände, der erste Turm war unser, und drüben, nur einen Steinwurf entfernt, winkte schon der zweite. Doch erst ein wenig Gipfelrast, ein Blick in die Runde. Heiß brannte die Sonne, und über uns der „ewig blaue italienische Himmel“. Konnten wir es besser haben?! . . .

Wir seilten uns ab und stiegen zurück bis auf ein

breites Schuttband, das uns durch die Nordwand zur Westseite brachte. Durch Abseilen gelangte ich jetzt 9 Meter tiefer und konnte an die gegenüberliegende Wand des Stabelerturmes spreizen und übertreten. Auf einem kleinen Sockel holte ich erst die Freunde nach. Dann ging es einen anfangs überhängenden Kamin aufwärts bis auf ein Band, nun weiter in schöner, abwechslungsreicher Kletterei am Ostgrat zum Gipfel des Stabelerturmes.

Wieder ein wenig Gipfelrast, und dem Magen etwas Schokolade und gedörrte Pflaumen zugeführt. Dann fesselte unsere Aufmerksamkeit der von hier aus sichtbare Pichlriß an unserem nächsten Turm. Wahrlich, er sah von hier aus nicht leicht aus, mir ging es durch den Kopf: Werde ich ihn bezwingen? Wird er

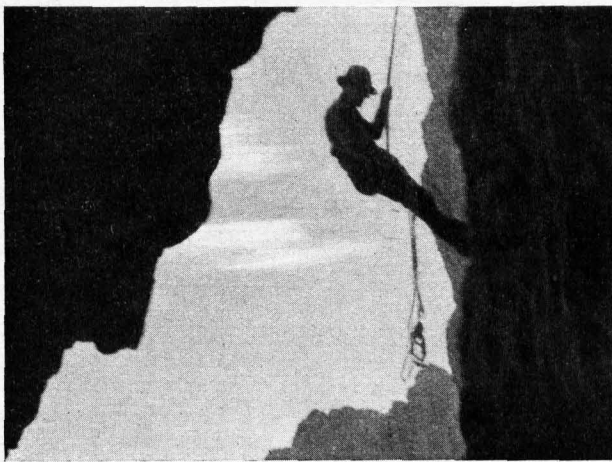
Vajolettürme
(2805 m, Dolomiten)



schwerer sein als so mancher zünftige Riß bei uns im Sächsischen Felsengebirge? Keine Ruhe ließ es mir. Durch einen 25 Meter hohen Kamin ging es nun abwärts bis auf ein schmales Band, das weiterleitete und von dem aus man übertreten konnte nach unserem letzten Turm. Kritisch musterten die Augen den letzten schwierigsten Teil dieser Tour; einen stumpfen Winkel bildend, zieht der Riß überhängend zum Gipfel. Doch was, kein Zaudern — das Herz schlägt schneller in gespannter Erwartung des Kommenden.

Steil und plattig geht es hoch zu einem Vorbau. Erschrocken bleibe ich auf einem schmalen Gesimse stehen: vor mir eine große Blutlache. Jetzt erst erinnere ich mich an die Erzählung des Hüttenwirtes: Vor zwei Tagen war ein Bergsteiger bei dem Versuch, das Seil über eine Zacke zu werfen, aus dem Riß gerutscht und mit dem Kopf auf dem Band aufgeschlagen, dann weiter hinabgestürzt, bis er am Seil hing. Er war sofort tot. Zwei nervenaufreibende Stunden mußte sein Begleiter das straffgespannte Seil halten, ehe Rettung kam.

In den stummen Zeugen dieser Tragödie — den hängengelassenen Karabiner — hängte ich das Seil.



Abseilen am Delagoturme (Dolomiten)

Phot.: Walter Körner

Seltsam war es mir zumute, Gedanken jagten mir durch den Kopf. Doch hinweg mit allem.

Eine breite, überhängende Rippe machte mir zu schaffen, doch bald stand ich aufrecht im Riß. Verschnaufend blickte ich in die Tiefe, mehrere hundert Meter brach es unter mir steil ab, und im weißen Sonnenlichte glänzten die Schuttkare. Immer weit außen haltend, ging es nun Meter um Meter in prächtiger Rißklettern aufwärts; entgegen meinem Erwarten war es nicht so schwer. Der Delagoturme war bezwungen, froher Ruf kündete dies den spannenden wartenden Freunden. Gut gesichert folgten sie bald; der erste dachte, als er im Riß steckte: warum denn leichter machen, wenn man es schwerer haben kann, immer weit in den Riß hinein, da fliegt man wenigstens nicht heraus, und nun tüchtig angestrengt!

Die Nachmittagssonne glühte röstend auf uns nieder — das war unsere Gipfelrast. Derweilen spielten die Gedanken mit neuen Zielen, vom Stabelerturme hatten wir den gewaltigen, senkrechten Absturz der Südwand der Marmolata gesehen!

Freund Willi machte die Seile klar; hinab mußten wir ja auch wieder. Nach fünfmaligem Abseilen ging es nun über 120 Meter abwärts bis auf leichten Fels und über diesen weiter hinab zu unseren Sachen. Und als wir dann nochmals zum Gartl emporstiegen wegen einer Aufnahme, da sahen wir sie eigentlich das erstmal von dieser Seite in ihrer gewaltigen, himmelanstrebenden Form, die Türme von Vajolet!

Dann stiegen wir zufrieden ins Tal! W. Körner

Eine Besteigung des Kapellmeisters

Mehr als 25 Jahre ist es her, seit im Böhmischem Paradiese die ersten Felsengipfel erstiegen worden sind. Damals wurden nur vereinzelt Fahrten dorthin unternommen, und wenige wußten etwas davon. Nach Erschließung einiger leicht ersteigbarer Gipfel folgte schon am 16. September 1910 der erste Ansturm auf den Kapellmeister. Doch an dieser stolzen Säule scheiterte in halber Höhe das Vorwärtskommen, und nach langen Versuchen wurde eine Besteigung des Gipfels für kaum durchführbar erklärt. In denselben Augenblicken, da der Versuch mißglückte, wurden die Besteiger vom Förster überrascht, bedroht und gezwungen, sofort herabzusteigen. Dieser heikle Vorfall hatte vermutlich in Bergsteigerkreisen etwas abschreckend gewirkt; denn es wurden in den kommenden Jahren keine Touren von besonderer Bedeutung in diese Gebiete unternommen. Nach Ausbruch des Krieges machten sich weitere Schwierigkeiten bemerkbar. Unmöglich war es, über die Grenze zu kommen. Die Zahl der älteren Bergsteiger war im Verschwinden begriffen, so daß diese Gebiete vollständig in Vergessenheit gelangten.

Als dann aber am 6. Mai 1921 nach wiederholten Versuchen der Gipfel des Kapellmeisters doch erstiegen wurde, und die Kunde von dieser Besteigung blitzartig in unsere Reihen drang, wurde dem Böhmischem Paradiese starke Aufmerksamkeit geschenkt. Schon neun Tage später wurde die Besteigung wiederholt. Wohl folgten anfangs wenige diesem Rufe, so daß jeder wußte, wer diesen oder jenen Turm bisher erstiegen hatte. So wurden im Laufe der Jahre noch mehrere Gipfel bezwungen. Besonders großes Aufsehen erregten um 1925 die Besteigungen der Drachewand und der Kapellennadel. Trotzdem war die Zahl der Nachfolger immer noch gering geblieben. Friedlich und einsam lebte man hier in diesen Gebieten. Erst nachdem von Ostern 1928 an durch Aufhebung des Visumzwanges der Übertritt über die tschechoslowakische Grenze bedeutend erleichtert wurde, war es vorbei mit der Stille und Einsamkeit in diesem Gebiet. Hunderte fuhren hinaus in die Böhmischem Berge, so daß man in den letzten Jahren, besonders zu Fest- und Ferienzeiten, dort schon starken Verkehr beobachten konnte.

Schon mehrere Male habe ich selbst das Böhmischem Paradies durchstreift und durchwandert und dabei verschiedene Türme in dem Großskal, Muskyer und Prachover Gebiet erstiegen. Was mir aber nun am wertvollsten in Erinnerung geblieben ist, waren die Besteigung der damals noch nicht durch Massenbetrieb gestörten Gipfel von Großskal. Es sind schon mehrere Jahre her, als ich mich zum ersten Male diesen Zinnen nahte. Wir waren damals zu viert in Hrubá Skála dem Zug entstieg und ließen uns für mehrere Tage in Dobruvice nieder. Es lag in meinem Plane, vor allem die Hauptgipfel zu besuchen, während ein anderer meiner Freunde, der schon zum zweiten Male in diesen Bergen weilte, sich mit verschiedenen neuen Wegen beschäftigt hatte. So zogen wir nun täglich aus zu gemeinsamen fröhlichen Fahrten.

Die erste Woche war vorüber, und erlebnisreiche Tage lagen hinter uns. Viele Gipfel hatten wir erstiegen und verschiedene neue Wege durchgeführt. Erfolgreich zogen wir stets nach Hause und glaubten, hiermit unsere Aufgaben gelöst zu haben. Aber noch ein Gipfel bleibt uns zu besteigen, zugleich die schönste aller Felsgestalten. Er steht als Wächter mitten in der Felsenstadt und ragt, von Süden aus gesehen, weit über 50 Meter in die Höhe, während die Rückseite allerdings nur etwa 40 Meter mißt. Es ist der schlanke, schon vorher oft erwähnte Gipfel des Kapellmeisters. Als ich selbst bei schönster Abend-

stimmung, vom Höhenweg aus gesehen, zum ersten Male diesem Turme gegenüberstand, wurden mir Anblicke zuteil, die niemals aus meinen Erinnerungen verschwinden werden.

Schon in den ersten Tagen hatte der Jüngste aus unserem Kreise einen Versuch an diesem Turme unternommen, doch oberhalb des zweiten Ringes scheiterte sein Vorwärtkommen. Wir hatten nämlich vorher einen der schwierigsten Risse durchstiegen, waren dadurch abgekämpft und fühlten uns nicht mehr fähig, noch am selben Tage einen so langen Aufstieg durchzuführen. Doch im Innern schwebte dieser Turm als ein hohes Ziel vor mir.

Als wir nun am Abend eines anderen Tages im Kreise mehrer Freunde fröhlich beisammensaßen und bei Scherz und Ernst die Zeit verbrachten, ließ einer die Bemerkung fallen: „Zünftig müßte es sein, wenn wir alle zusammen den Kapellmeister besteigen würden.“ Ich stimmte freudig zu, denn ich wußte, daß der Betreffende auch fähig war, diesen Aufstieg durchzuführen. Ich redete ihm lebhaft zu und ließ ihm keine Ruhe, bis uns der Weg am anderen Morgen zu diesem Turme führte.

Ein schöner, aber heißer Tag stand uns bevor. Schon zum frühen Morgen sandte die Sonne ihre Strahlen brennend herab. Als wir am Turme angelangt und alle Vorbereitungen getroffen hatten, stieg der erste an. Vom Fuße der Nordwand aus querte er nach links um die Nordostkante herum, und weiter über die östliche Schmalseite gelangte er in 8 bis 10 Meter Höhe zum ersten Sicherungsring. Ich selbst folgte sofort als zweiter. Nach ziemlich schwieriger Kletterei war ich bald beim ersten angelangt. Der Führende stieg weiter, stark nach rechts haltend, hinauf zum zweiten Sicherungsring. Lange dauerte es, bis er ihn erreicht hatte. Da ich schon in den vergangenen Tagen bei unserem ersten Versuch bemerkt hatte, daß der zweite Ring locker und deshalb wegen der kommenden schweren Wandstelle im Falle eines Sturzes für den Führer sowohl als auch für den Sichernden eine heikle Sache werden könnte, schlug ich vor, den zweiten Ring zu ersetzen. Nach einem kurzen Wortwechsel wurden Hammer und Meißel heraufgezogen und rechts daneben ein neuer Ring befestigt. Nun ging es weiter. Nachdem der dritte bis zu mir und ich selbst über brüchige Wand bis zum zweiten Ring emporgestiegen war, kletterte der erste weiter. Das kommende Wandstück, wohl die schwierigste Stelle am ganzen Wege, hatte er verhältnismäßig sehr schnell überwunden, und bald befand er sich am dritten Ring. In gleicher Reihenfolge stiegen wir weiter. Als ich nun selbst am dritten Ring stand, mußte ich feststellen, daß sich auch dieser in lockerem Zustand befand. Das Holz, mit dem er verkeilt war, war durchweg verfault. Doch hier hatte ich jetzt weniger Bedenken, da er schräg von oben nach unten geschlagen war, während die ersten beiden Ringe, die noch von den früheren mißglückten Besteigungsversuchen herrührten, waagrecht, also falsch, eingehauen waren. Vom dritten Ring stieg der erste weiter etwas links abwärts bis zur Kante. An ihr einige Meter aufwärts, bis er linker Hand eine große Sanduhr erreichte. Er hieß mich nachkommen. Das Gestein war äußerst brüchig, deshalb doppelte Vorsicht geboten. Von der Sanduhr aus zeigte sich ein großartiger Tiefblick in die vordere Felsenstadt. Der erste stieg weiter. Links einer glatten Rinne folgend, dann stark rechts haltend zu einem größeren Absatz und schließlich, durch kurzen Riß, erreichte er die Gipfelhöhe. Sofort folgte ich hinterher. Unterwegs beim Weitersteigen spürte ich plötzlich Seilzug. Das Seil hatte sich um eine Zacke verhängt. Von unten aus konnte diesem Übel nicht abgeholfen werden, da das Seil vom zweiten aus senkrecht durch den dritten

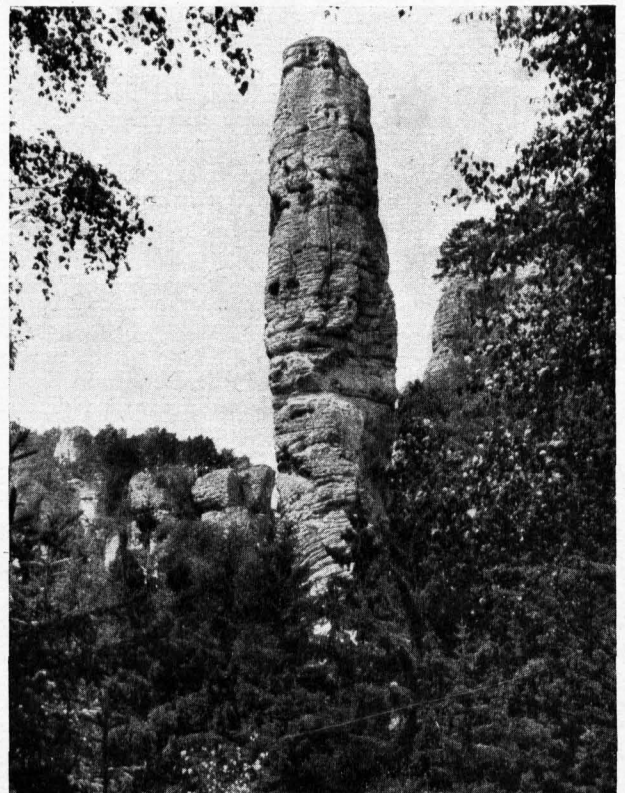
Ring nach links um die Kante lief. Deshalb ließ ich mir von oben mehrere Meter nachgeben, seilte mich um, so daß hinter mir genügend Seil vorhanden war. Durch mehrfaches Schwingen konnte ich mich aus der kritischen Lage befreien. Ich stieg weiter über griffreiche Wand und erreichte den großen Absatz nahe unter dem Gipfelkopf. Bis hierher folgte zunächst der dritte. In dieser Reihenfolge ging es nun weiter, bis schließlich der letzte den höchsten Punkt erreicht hatte. Nach reichlich vierstündiger Tour standen wir ihrer sechs vereint auf dem Gipfel. Schwer war uns dieser Weg gefallen. Schon allein die drückende Hitze, unter der wir sehr zu leiden hatten, erschwerte die Sache bedeutend. Aber trotz all diesen Hindernissen dürfte dieser Aufstieg eines unserer schönsten Berg-erlebnisse gewesen sein.

Längere Zeit verweilten wir auf dem Gipfel. Ich selbst habe nahezu drei Stunden hier oben Ausschau gehalten. Plötzlich hatten sich überall fremde Menschen hier angesammelt. Etwa ein Dutzend Photoapparate waren gegen uns gerichtet. Der Fels wurde von allen Seiten bemustert, aber niemand konnte sich enträtseln, wie und wo wir hinaufgestiegen waren, vom Klettern hatten sie nie etwas gehört und gesehen. Stimmen tönnten herauf und herüber. Doch wir reagierten gar nicht auf die Fragen, sondern ließen uns von der Sonne bräunen und freuten uns über diese außergewöhnliche Lage.

Dann bereiteten wir den Abstieg vor. Der Ring mußte von neuem befestigt werden; denn beim Durchziehen des Seiles hatten wir ihn mühelos aus dem weichen Gestein mit herausgerissen. Solche Fälle waren bei uns hier keine Seltenheiten mehr, hatten wir doch in den vergangenen Tagen zahlreiche Ringe erneuert und befestigt. Nachmittags gegen 4 Uhr waren wir wiederum alle glücklich am Fuße des Turmes angelangt. Beim Verlassen schauten wir noch hinauf zum Gipfel, nochmals den Weg verfolgend, der uns hinaufgeleitet hatte, und gedachten dabei all der vielen schönen Stunden, die wir schon oftmals in den Bergen verlebt hatten.

Hans Heilmaier

Kapellmeister (Großskalner Felsgebiet, Tschechoslowakei) Phot.: Kurt Schuster



Auf stillen Gipfeln

Hirschbrunft hatte uns hinübergelockt in das Gebiet des Raumberges. Lange nach Mitternacht war es, als wir Freilager bezogen unter einem mächtigen geschützten Überhang im Großen Zschand.

Die Freunde schliefen schon, aber immer noch schwelte das absterbende Feuer, dem ich am nächsten lag. Ehe ich meinen Schlafsack zuzog, warf ich noch ein paar zurechtgelegte Holzstücke in die nun funkensprühende Glut; eine Weile hörte ich noch in weiter Ferne das Röhren der Hirsche, dann siegte der Schlaf.

Etwas fröstelnd erwachten wir erst am späten Morgen. Ringsum war dichter Nebel. Das wärmende Feuerchen war schnell wieder angefacht, und in engem Kreise saßen wir bald darum. Morgentoilette war nicht nötig! Die Feldflaschen wurden in die Glut gesteckt und gaben so einen warmen Trunk. Auf einem alten Blech wollte einer seine Brötchen aufbacken, aber plötzlich rollten sie unter allgemeinem Gelächter ins Feuer und fanden dort ihr Ende. Es war eigentlich so am wärmenden Feuer am gemütlichsten, und als gar noch eine Runde Zigaretten kam, da mußte neues Holz herhalten, um das Feuer neu zu beleben.

Aber dann schulterten wir die Rucksäcke, und unschlüssig über unser heutiges Ziel stiegen wir auf schmalen Pfad hinab zur Zschandstraße. „Ins Prebischtorgebiet könnten wir gehen, ich weiß da eine feine Kletterei“, sagte einer. Nach langem Hin und Her wurde dem Vorschlag zugestimmt. Die Straße aufwärts erreichten wir bald den Gabrielensteig, und diesen ging es nun vor bis zum — durch dichten Nebel unsichtbaren — Prebischtor. Am Kleinen Prebischtkegel machten wir halt. Doch der Ratgeber vom Morgen wies uns weiter bis zur Alten Wenzelwand. Hier sollte die schöne Kletterei sich uns zeigen in der nebelverhangenen Südkante. Vorerst machten wir einmal ordentlich Mittag. Dann gingen zwei Freunde wieder zurück zum Kleinen Prebischtkegel, um den zu besteigen. Nur Hans und ich gingen an die Südkante. Ich seilte mich noch ein, da war er schon durch eine kleine Rinne zu einem Absatz gelangt, wohin ich ihm schnell folgte. Gut gesichert stieg er weiter zu einem höhergelegenen Absatz, ich folgte nach. Ja, wirklich fein war die Kletterei, das bestätigte auch Hans; als er nun weiterstieg, da war es mir eigenartig zumute. Um uns nichts als grauer, dichter Nebel, in dem der Freund langsam verschwand, und bald verriet nur das nachziehende Seil, daß er höher kam.

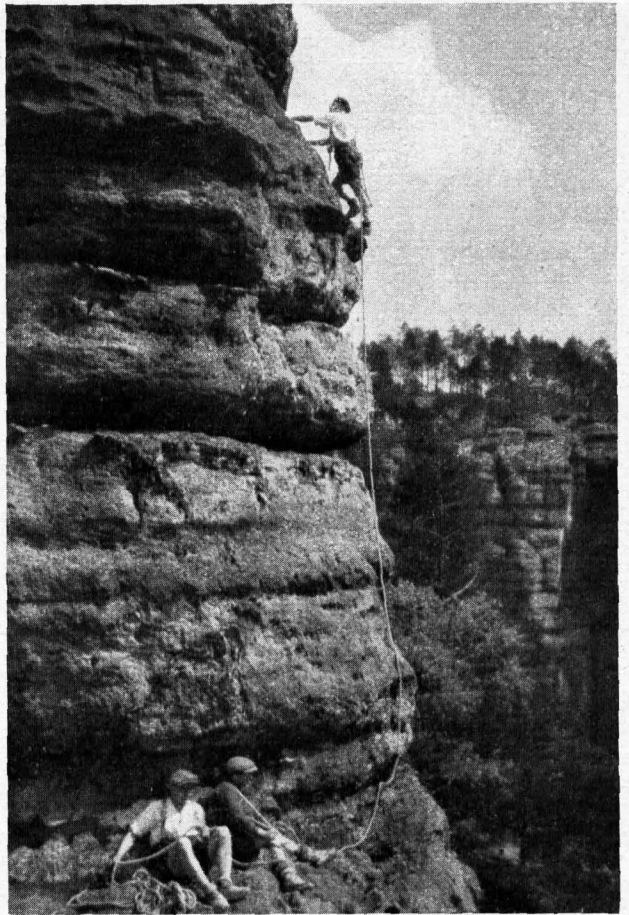
Froher Ruf kündete bald des Freundes Sieg; ich konnte nun nachkommen. Gut ging es aufwärts, nur ein paar brüchige Stellen erheischten besondere Vorsicht. Heller wurde es um mich, und als ich froh den Gipfel betrat, da war lichter, weifer Himmel über uns, zu unseren Füßen aber ein brodelndes, weißes Nebelmeer. Nur hier und da guckten kleine Erhebungen hervor. Lange Zeit saßen wir hier oben und fanden keine Worte für dieses seltene alpine Schauspiel, denn nichts erinnerte uns an die eigentlich geringe Tiefe unter uns. Weltfern fühlten wir uns hier oben auf diesem sowieso schon einsamen Gipfel.

Fröstelnd mahnte der Freund zum Abstieg; still und um etwas Seltenes reicher stiegen wir durch einen leichten Kamin wieder hinab in das Nebelmeer.

Die Freunde kamen wieder und auch der Abend; gemeinsam schritten wir heimwärts. K. K.

Der „Spaziergang“

Es ist nicht schwierig, vom Popperseehaus aus den Gipfel der Meeraugspitze zu erreichen. Ja, wenn man einigermaßen berggeübt und trittsicher ist, kann man diese Bergfahrt sogar einen Spaziergang nennen. Dies war wenigstens die Meinung der tschechischen Berg-



Alte Wenzelwand, Südkante (Sächs.-Böhm. Schweiz) Phot.: Kurt Schuster

steiger, mit denen wir am Frühstückstisch im Popperseehaus plauderten.

Also, das wäre ja ein Vorhaben, so recht nach unserem Sinne. Hatten wir doch am Tage vorher eine recht anstrengende Tour ausgeführt. Wir waren mit den schweren Rucksäcken, die wir im slowakischen Grenzdorf bis in die letzte Taschenfalte mit Proviant ausgestopft hatten, vom polnischen Schutzhaus am Schwarzen See zum Wildererjoch hinaufgestiegen und von der Jochhöhe noch auf zwei der schlanken Zinnen geklettert, über deren Scheitellinie die tschechisch-polnische Grenze läuft, sind dann ins Hinzental abgestiegen, und kamen abends reichlich müde im Popperseehaus an.

Also wir wollten die prachtvolle Bergwelt der Hohen Tatra einmal recht leicht beschwingt, ohne die niederdrückende Erdschwere des Rucksackes genießen, und wir zwei Bergkameraden schlenderten am zeitigen Morgen in den strahlenden Sonntag hinein. Wir nahmen nur einen Rucksack mit. Sein Inhalt bestand aus vier Brotschnitten, dem Photoapparat und — der Taschenapotheke; man kann ja nie wissen! Den Rucksack wollten wir abwechselnd tragen, damit es keinem zuviel wurde, und im übrigen gedachten wir zum Mittagessen wieder im Schutzhaus zu sein.

Es war tatsächlich nur ein Spaziergang hinauf zum Gipfel, und wir fanden beide in fabelhafter Übereinstimmung, daß es doch unvergleichlich angenehmer ist, auf solche Weise die Berge zu besteigen, anstatt sich mit den schweren Rucksäcken abzulagen. Wir hätten vielleicht sogar eine rechte Gipfelfreude empfunden beim Anblick all der Herrlichkeit dieser schroffen Felsengipfel, die sich vor unseren Augen ausbreitete, wenn wir nicht eine gräßliche Sammlung von Konserven- und Ölsardinenbüchsen und von allem mög-

lichen Unrat auf dem Gipfel als Zeugnis dafür vorgefunden hätten, daß unser Gipfel recht häufig von allzusehr von der Kultur beleckten Zeitgenossen aufgesucht wird.

Wir wollten, wie schon gesagt, beide mal recht faul sein, aber Gelegenheit macht Diebe.

„Wie wäre es“, meint Freund Erich, „wenn wir mal auf den da drüben steigen würden“; und er zeigte dabei auf einen Gipfel, der jenseits der Hunsvalvscharte gar einladend herüberwinkte. Ich war einverstanden. Der Rückweg führte ja doch an der Scharte vorbei, und — wir kommen schon noch zurecht zum Mittagessen. Gar bald saßen wir auf dem Gipfel, teilten dort brüderlich unsere Brotschnitten und freuten uns der strahlenden Sonne. „Du, Erich“, sagte ich zu meinem Gefährten, „über den Grat, der da hinüberführt zum nächsten Gipfel, das muß eine lustige Kletterei sein.“ „Dachte ich auch schon“, antwortete der, „vielleicht können wir von dem Gipfel da direkt hinabsteigen ins Hinzental.“

Wir setzten diese Gedanken sogleich in die Tat um und turnten auf den luftigen, aber leicht gangbaren Grat hinüber zum nächsten Gipfel. Oben angekommen, schauten wir uns nach einer Abstiegsmöglichkeit um. Eine steile Schuttrinne führte hinab und versprach uns einen leichten Abstieg ins Tal.

Hei, das war lustig, wie wir in großen Sätzen die Schuttrinne hinabsprangen, den ganzen Schutt brachten wir in Bewegung, und als einige größere Steine anfangen schneller zu springen als wir, flüchteten wir nach rechts oder links auf festes Gestein und ließen das in Bewegung geratene Geröll an uns vorbeipoltern, bis es wieder zur Ruhe gekommen war. Dieses fröhliche Spiel wiederholten wir mehrere Male, bis die Rinne plötzlich steiler wurde. Wir sahen uns nun den Weiterweg an und machten lange Gesichter. Etwa 200 Meter über der Talsohle brach die Rinne in einer senkrechten Wand ab. Wir waren uns sofort darüber klar, daß wir hier nicht weiterkommen würden. Seil und Kletterschuhe, mit denen wir den

Weiterweg hätten durchführen können, hatten wir im Schutzhaus zurückgelassen. Es blieb nichts weiter übrig, als wieder hinauf und woanders einen Abstieg zu suchen.

Die Schuttrinne hinabzuspringen machte Spaß, hinauf aber ist es das potenzierte Gegenteil.

Diese Schinderei, dies immerwährende Zurückrutschen auf dem lockeren Geschiebe hatten wir bald satt. Wir stiegen in den Felsen ein, immer höher und weiter nach links querend. Vom Gipfel aus hatten wir gesehen, daß sich weiter links eine breite Schlucht befand. Diese wollten wir gewinnen, um durch sie zur Talsohle zu gelangen. Aufmerksam und vorsichtig mußten wir steigen, denn wir hatten keine gegenseitige Sicherung, jeder war auf sich selbst angewiesen.

Um eine Ecke biegend, gewahrten wir ein neues Hindernis. Eine kleinere, aber steile Schlucht versperrte uns den Weg. Wenn wir diese umgehen wollten, hätten wir noch etwa 500 Meter aufwärtssteigen müssen. Wir kamen überein, hinabzusteigen und zu versuchen, weiter unten nach links zu queren. In unsere Schlucht kam schon längst kein Sonnenstrahl mehr hinein, es war schon 5 Uhr nachmittags. Ein ganz gemeiner Hunger quälte uns. „Haben wir denn nichts mehr zu essen?“, fragte ich den Freund. „Du kannst eine Mullbinde aus der Apotheke kriegen, da hast du eine ganze Weile zu kauen“, erwiderte er lakonisch.

Langsam kamen wir abwärts, und es schien, als ob wir den mit Firnschnee angefüllten Grund der großen Schlucht geradeswegs absteigend erreichen könnten. Kurz zuvor aber brach unsere Rinne etwa 10 Meter senkrecht ab. Sollten wir wieder zurück?

Hätten wir doch unser Seil und die Kletterschuhe mitgenommen, es wäre uns ein leichtes gewesen, diese Wandstufe zu überwinden.

Jeder versuchte für sich, einen Abstieg zu finden. Erich etwa 5 Meter links von mir. Der mit Gras durchsetzte Felsen ist von herabrießelndem Wasser naß und glitschig. Ein Gepolter ließ mich erschreckt aufblicken. Ich sah zu meinem Entsetzen, daß sich ein großer Stein, der Erich als Tritt diente, aus dem Felsen gelöst hatte und polternd in die Tiefe sauste. Erich hielt sich mit beiden Händen an einem Grasbüschel fest, mit den Beinen suchte er krampfhaft einen Halt für seine Nagelschuhe. Ich weiß nicht, wie ich in die Nähe oberhalb von meinem gefährdeten Freund gekommen bin; ich hielt mich an einer Zacke fest, riß den Rucksack von meinem Rücken, und reichte, mit der freien Hand den einen Riemen haltend, den anderen Riemen dem Freund hinab. Erich ließ das Grasbüschel mit einer Hand los, griff nach dem Riemen, ein kurzer Zug, und er hatte wieder einen Tritt unter den Füßen. Wir sahen uns in die Augen. Er sagte nur: „Hier geht's nicht.“

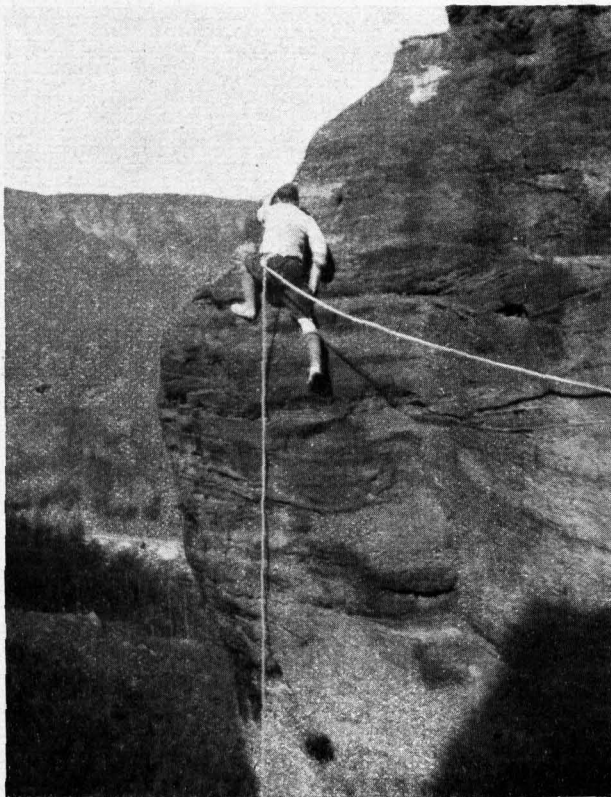
Schweigend stiegen wir abermals aufwärts, querten wieder nach links. Wir hatten nicht auf die Zeit geachtet und erschranken nun, als die Dämmerung hereinbrach. Wir sprachen von Biwak; aber wo? Überall steile Felswände, die uns im Schatten der hereinbrechenden Nacht düster und unheimlich erschienen.

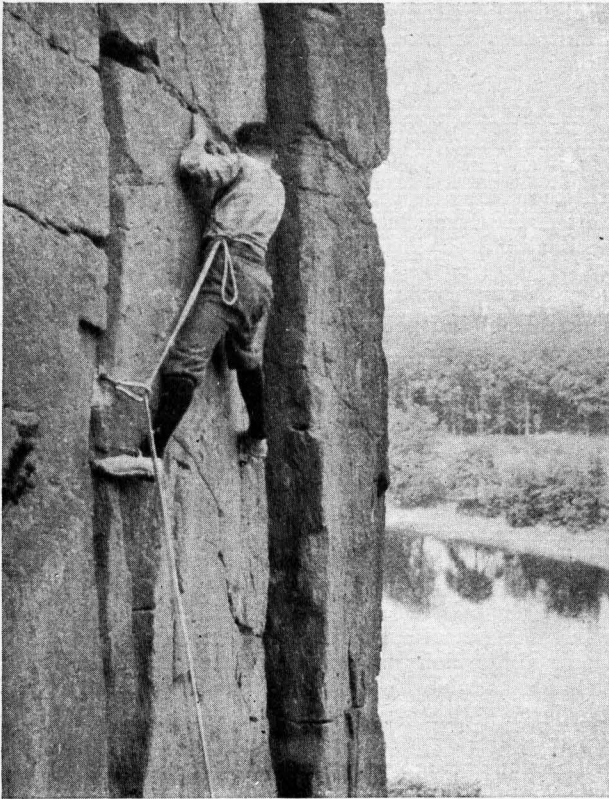
Auf einem kleinen vorspringenden Sims standen wir schweigend eng beieinander. Die nächtliche Stille und Finsternis wirkte lähmend auf unsere Sinne, wir hatten uns damit abgefunden, in dieser Lage den nächsten Morgen zu erwarten.

Da kam uns der Mond zu Hilfe. Langsam und tastend schob er seine Strahlen an den Wänden der Schlucht heran, bis er auch unseren armseligen Standpunkt mit seinem silbernen Licht überflutete.

Da setzten wir unseren Weg fort, und wir erreichten auch bald den Firnschnee auf dem Grunde der

Wotanskegel (Niedergrund, Elbe, Sächs.-Böhm. Schweiz) Phot.: Erich Zaspel





Klettereien an der Feueresse (Mulde)

Photogruppe Leipzig

Schlucht. Mit den Nagelschuhen traten wir Stufe auf Stufe in den Schnee; dies ging zwar langsam und war anstrengend, aber wir hatten wenigstens Gewißheit, daß wir zu Tale kommen würden.

Dann mußten wir noch durch das Knieholz hindurch. Es schien uns damals, als ob dieses niederträchtige Zeug eigens dazu gewachsen wäre, uns den Rückweg zu erschweren. Wir kämpften verzweifelt gegen diese zähen verschlungenen Äste, die uns beim Zurückschnellen ins Gesicht schlugen, in denen wir mit den Füßen hängenblieben, die die darunter verborgenen Steinblöcke unseren Blicken entzogen, so daß wir uns daran stießen. Wir konnten nicht anders, wir fluchten wie die Türken in das nächtliche Schweigen.

Kurz vor ein Uhr kamen wir am Schutzhaus an. Wir hatten es nicht nötig, uns in den Schlaf singen zu lassen.

Rudolf Wallisch

Die Feueresse im Muldental

Um wieviel haben es unsere Dresdner Genossen leichter und, was jetzt ausschlaggebend ist, billiger als wir Leipziger, zu ihren Türmen, Wänden und Kaminen zu fahren. Doch folgende Zeilen sollen zeigen, daß es auch in der Leipziger Tieflandbucht Möglichkeiten gibt, sich im Fels zu stählen und für größere Aufgaben zu trainieren.

Unweit des Naturfreundeheims Großsteinberg windet sich die Mulde, von Grimma kommend, zwischen den Uferhöhen an dem Dörfchen Dorna vorbei. Hoch droben grüßt den Wasserwanderer, noch ehe er mit der schweren Arbeit des Übersetzens bei Golzern beginnt, das Schloß Döben mit seinen starken Stützmauern. Steil ragen die aus Granit bestehenden Uferwände 50 Meter empor, nur des Menschen Technik hat zwischen Fels und Wasser Bahn und Straße gezwängt.

Hier liegt, im Volksmund die Feueresse benannt, unser Klettergarten. Nicht viel Fels, aber eben so viel, daß es für einige wenige dem Klettern ergebene

Naturfreunde genügt, mit Seil und Karabiner der Esse oder dem Riß zu Leibe zu gehen. Doch gibt es hier schon drei Wege, den Rivo-Weg, die Variante und die Kante, alles Sachen, an denen schon mancher etwas hat hängen lassen. Der Richard-Voigtländer-Gedächtnisweg, ein Riß von etwa 20 Meter, ist benannt nach dem Erschließer dieser Gruppe, einem Naturfreund, der Ostern 1925 am Perry-Riß des Falkensteins in der Sächsischen Schweiz tödlich verunglückte. Freunde vom Alpenverein haben hier eine Tafel zum Gedächtnis in den Fels eingelassen. Eine Variante zum Riß, die man als schwer bezeichnen kann, ein Weg über die Kante, sind alles, was uns die Natur hier gegeben hat.

Wenn wir uns aber hinaufgekämpft haben und unten der Wasserwanderer unser „Berg frei“ zurückgibt, schmieden wir Pläne für den Sommer, und Totenkirchl, Glockner und der König der Berge, der Ortler, stehen als Erlebnis neben unserem Riß an der Mulde.

Erich Höhne, Leipzig

BÜCHER FÜR UNS

Mit dem Dezemberheft 1932 hat der „Kosmos“ wieder ein Jahr erfolgreicher Bildungsarbeit beendet. Aus dem reichen Inhalt des letzten Halbjahres sei folgendes für uns besonders Wichtige festgehalten:

Der uns schon bekannte Dr. Venzmer berichtet ohne Festlegung auf einen Standpunkt über Impfung und Serumbehandlung. Über heimische Tiere wird in einigen Aufsätzen Näheres geschrieben, und zwar über den Igel und die Schnecken. Die Betrachtung unserer Großvögel wird mit Abhandlungen über die Rohrweihe und den Fischadler fortgesetzt. Auch die Pflanzenwelt kommt nicht zu kurz. Ein Kapitel Kaktuskunde läuft unter dem Namen „Der Kampf ums Wasser“, und auf Wanderungen begegnen wir „Pflanzen, die im Dunkeln blühen“. Wichtig ist auch, daß man „Getreidearten im blühenden, reifenden und ausgereiften Zustand unterscheiden“ lernt. Der Geograph führt uns nach den Hochmooren des Oberharzes, an Siziliens „gelbe Industrie“, den Schwefelabbau, heran und gemeinsam mit dem Kulturhistoriker nach Nordafrika zu Ausgrabungen. Ferner erklärt er uns die Entstehung der Gebirge. Gerade jetzt, wo Tauwetter in ganz Deutschland die Freude der Wintersportler zu Wasser werden ließ, wird interessieren, wie ein Föhn entsteht.

Die Hefte enthalten selbstverständlich noch viele andere Aufsätze und eine Fülle kleinerer Mitteilungen. Hervorheben möchte ich noch, daß sich im Anzeigenteile sämtlicher Hefte eine fortlaufende Tabelle der geschützten Pflanzen befindet, die Namen, Beschreibung und schützendes Land nennt, leider aber, was Sachsen anlangt, nicht ganz vollständig ist.

H. R.

Die Maske vom Gesicht

Nach der im Jahre 1930 auf Grund der Beschlüsse der Dresdner Reichsversammlung erfolgten Säuberung der deutschen Naturfreundeortgruppen und -gauen von Mitgliedern, die glaubten, innerhalb der Naturfreundebewegung die Geschäfte des Kommunistischen Sportverbandes der „Roten Sporteinheit“ besorgen zu dürfen, hatte wieder eine ruhige Entwicklung Platz gegriffen. Die Ortsgruppen waren vom Ballast innerer Kämpfe befreit und konnten sich wieder den eigentlichen Naturfreundeaufgaben zuwenden. Trotz der ungeheuren, das Vereinsleben stark beeinträchtigenden Wirtschaftskrise ging es wieder mit altem Idealismus für die Ziele der Naturfreundebewegung, der in Hunderten von Naturfreundeheimen Form und Ausdruck gefunden hat, vorwärts. Die Spaltung der Naturfreundebewegung war der Roten Sporteinheit ebensowenig gelungen wie die ersehnte Eroberung der Organisation.

In den wenigen der „eroberten“ Ortsgruppen geht es allgemein rückwärts. Die Wandersparte für Rot Sport ist deshalb mit dem Stand ihrer Organisation unzufrieden und gibt in ihrem Rundschreiben Nr. 4 an die Landesspartenleitungen Anweisungen darüber, wie die Oppositionsarbeit in den Naturfreundeortgruppen zu betreiben ist. Die in diesen Anweisungen enthaltene Heuchelei und Niederträchtigkeit reiht sich würdig an die hinterhältigen Wühlereien der letzten Jahre. Bis in alle Einzelheiten werden Anweisungen dafür gegeben, wie die Wühlereien zu betätigen sind. Man muß sich den Organisationsplan verschaffen, die Heimabende besuchen, Treffen organisieren. Wörtlich heißt es in den Anweisungen: „Wo die Möglichkeit besteht und wir nicht anders herankommen, schicken wir einen zuverlässigen Genossen hinein, der die Mitgliedschaft erwirbt und dort in unserem Sinne arbeitet.“ Hierdurch ist der Beweis erbracht, daß sich die Rote Sporteinheit eine planmäßige Spitzelorganisation zu schaffen gedenkt, um die Naturfreundeorganisation von innen auszuhöhlen. Die Abhaltung von Oppositionskonferenzen wird angeordnet und von den Oppositionsgruppen verlangt, solange es irgend möglich ist, innerhalb der Naturfreundeorganisation zu arbeiten. Dann wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinsleitungen bei ungeschickter und sofort zu weit gehender Oppositionsarbeit die oppositionellen Mitglieder ausschließen werden. Dagegen wird folgendes Rezept verordnet: „Wenn der Ausschluß nicht zu umgehen ist, so muß der schärfste Kampf um die Wiederaufnahme geführt werden. Der Ausschluß muß benutzt werden, um die Mitglieder nun erst recht im Sinne der Opposition zu bearbeiten.“

An diese Anweisungen reiht sich eine Anzahl „guter und schlechter Beispiele“ für die Oppositionsarbeit an Hand von gemachten Erfahrungen. Zum Schluß wird „einiges Material

zur Diskussion mit den TV-Genossen" verabreicht. Der aus der Ortsgruppe Dresden wegen Teilnahme an der Kaukasusexpedition ausgeschlossen Landgraf muß herhalten „zu Protestbeschlüssen, die überall gefaßt werden müssen“. Es muß ferner „dieser Ausschluffterror breitestens bekanntgemacht werden“.

Die Meister der Demagogie haben sich mit diesen Anweisungen selbst übertroffen. Eindeutiger als durch dieses Rundschreiben kann die Heuchelei, mit der man Biedermänner in die Naturfreundeortgruppen schickt, um diese zu unterminieren, nicht bewiesen werden. Es ist also kein Zufall, wenn in den jetzt stattfindenden Generalversammlungen der Ortsgruppen gegen den „Ausschluffterror“ der Reichsleitung demonstriert und die Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Kaukasusexpeditionsteilnehmer verlangt wird. Richtig ist, daß Landgraf, Dresden, wegen Teilnahme an der Kaukasusexpedition von der Reichsleitung ausgeschlossen wurde. Dieses auch mit Recht, denn die Kaukasusexpedition war eine Sache der Roten Sporteinheit. Ein einwandfreier Zeuge dafür ist die kommunistische Arbeiterstimme, Dresden, die u. a. schrieb: „Die Naturfreundeopposition, Ortsgruppe Dresden, veranstaltete im Auftrag der Reichsleitung für Rote Sporteinheit in Verbindung mit der Bergsektion, Moskau der O.P.T.E. eine Kaukasusexpedition.“ Auch der Beweis dafür ist erbracht, daß nicht bergsteigerische oder wissenschaftliche Interessen, sondern wohlbekanntere andere Interessen für die Durchführung der Expedition Veranlassung waren. Nach Beschlüssen der Dresdner Reichsversammlung verstoßen Mitglieder, die an solchen Veranstaltungen der Roten Sporteinheit teilnehmen, gegen die Interessen der Naturfreunde Bewegung und sind aus dem Verein auszuschließen. Landgraf hat diese Zusammenhänge gekannt und wurde deshalb völlig zu Recht ausgeschlossen.

Mitglieder der Ortsgruppe München sollen, wie behauptet wird, wegen ihrer oppositionellen Haltung bzw. Teilnahme an der Kaukasusexpedition ausgeschlossen worden sein. Wahr ist, daß verschiedene der Ortsgruppe München gehörende Schutthütten von den Freunden der Roten Sporteinheit an gegnerische Privatpersonen verschoben und die für diese Handlungen verantwortlichen Funktionäre und Mitglieder wegen dieser vereinschädigenden Handlungen ausgeschlossen wurden. Jetzt wird nach den berühmten Anweisungen in den Ortsgruppen von den Parteigängern der Roten Sporteinheit gegen diese völlig zu Recht erfolgten Ausschlüsse protestiert und Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen verlangt.

Die gegenwärtige Hauptaktion der Wandersparte in der Roten Sporteinheit richtet sich gegen die Satzungsbeschlüsse der im August 1932 stattgefundenen Reichs- und Hauptversammlung. Die Wähler wissen ganz genau, daß ihnen das Wasser für ihre Wühlarbeit abgegraben ist, wenn diese Satzung in allen Ortsgruppen angenommen wird. Darum konzentrieren sie auch ihre ganze Hetze auf die Generalversammlungen der Ortsgruppen und versuchen die Annahme der neuen Satzung zu verhindern. Ein anonymes sechs Seiten langer „Rundbrief an alle Mitglieder im Touristenverein Die Naturfreunde soll die Mitglieder davon überzeugen, daß die Annahme der Satzung „Selbstmord der Ortsgruppen und Mitglieder bedeutet“ und „Enteignung und Entrechtung der Ortsgruppen“. In rührseliger Weise wird von Leuten, die bestimmt keinen Stein zu einem Naturfreundehaus beigetragen haben, geschrieben, sie hätten Jahre hindurch „mit Idealismus und mit selbstloser Opferwilligkeit und zäher Ausdauer in dem steinigsten Grund der Berge geschürft, Stein auf Stein gefügt, Sonntag für Sonntag jede freie Stunde benutzt, unter viel Mühe, Not und Entbehrungen eine Hütte nach der anderen entstehen lassen“. „Während wir mühselig Baumaterialien in die Berge schafften und im Sonnenbrand der Heide den Grundstein für ein neues Heim legten, saßen andere in Nürnberg und heckten heimtückische Paragrafen aus, um uns zu entrechteten, uns das sauer Erworbenes zu rauben.“

So wird gelogen, weil man weiß, daß es bei Annahme der neuen Satzung nicht mehr möglich sein wird, Naturfreundehäuser an die Rote Sporteinheit zu verschieben, wie dies in hinterhältigster Weise in einer Reihe von Fällen geschehen ist.

Die Naturfreunde sind vernünftig genug, um zu erkennen, um was es bei den neuen Aktionen der Roten Sporteinheit geht. Die Naturfreundefunktionäre werden ein wachsames Auge auf jene „Biedermänner“ haben, die als Spitzel in die Ortsgruppen geschickt werden. Die Reichsleitung aber wird alle diejenigen, die versuchen, jene Anweisungen der kommunistischen Roten Sporteinheit in der Naturfreundeorganisation durchzuführen, mit der gleichen Rücksichtslosigkeit behandeln, mit der jetzt wieder die Naturfreunde Bewegung unterwühlt und gespalten werden soll.

Wer die Naturfreundeorganisation spalten will, ist erwiesen, denn die Maske ist gefallen. Die Naturfreunde werden die erneuten Wühlereien mit größter Entschiedenheit abzuwehren wissen. Sie werden den Wirnissen der Gegenwart trotzen und ihre Bewegung in gewohnter Weise in den Dienst des schaffenden Volkes stellen.

TV. Die Naturfreunde, Reichsleitung für Deutschland

Wer fährt mit?

Keine andere Stadt in Sachsen hat so viel Lieblichkeit und Leben in seiner Umgebung zu zeigen wie Dresden. Sei es die Sächsische Schweiz, die Lausitz, das Zittauer, Iser-, Riesen-, Böhmisches Mittel- und Erzgebirge. Zu allen Zeiten ist es wert, diese Naturschönheiten zu besuchen. Nicht allen ist es möglich, zu Fuß dieses Gebiet zu bereisen, auch hier wollen die Naturfreunde Helfer und Weiser sein. Im Sommer 1933 bringen wir wieder eine Reihe neuer und schöner Fahrten „Im Autobus mit den Naturfreunden“.

Es gibt wohl kaum ein schöneres und bequemerer Reisen als das im modernen Kraftwagen. Weitab vom Schienenstrang der Eisenbahn eilen wir durch Landschaften, die uns sonst verschlossen sein würden. In neuzeitlichen Wagen, die sowohl offen

als auch geschlossen fahrbar sind und von erprobten Fahrern gesteuert werden, wird Ihnen nicht nur ein angenehmes, sondern auch ein sicheres Reisen gewährleistet. Die Fahrten werden von landschaftskundigen Führern begleitet, so daß Sie immer über die Eigenart des jeweilig durdfahrenden Geländes bestens unterrichtet werden.

Aber wir wollen auf unseren Fahrten nicht nur die Schönheiten der Landschaft kennenlernen, sondern auch ihre Bewohner und deren Arbeit. So führen wir Sie in die Werkstätten der Heimarbeiter, in Fabriken und Bergwerke und an die gewaltigen Werke der Technik. In diesem Jahre bringen wir erstmalig auch Halbtagsfahrten sowie Wochenend- und mehrtägige Fahrten in das Programm. Ganz besonders seien erwähnt: Pfingsten 2 Tage in den Spreewald und Ende Juni eine 6-Tage-Ferienfahrt in den Thüringer Wald.

Unsere reichen Erfahrungen haben es ermöglicht, in diesem Jahr ein Programm aufzustellen, in dem auch Sie ein lohnenswertes Reiseziel finden werden. Prüfen Sie bitte die nachstehenden Vorschläge, merken Sie sich alsdann die Reisetage und sichern Sie einen Platz durch rechtzeitige Anmeldung.

Die Anmeldung hat für die Fahrten, wo nichts Besonderes vermerkt ist, bis Montag vor der Fahrt zu erfolgen.

Die Anmeldestellen befinden sich: Reisebüro der Naturfreunde, Ritzenbergstraße 4, 1. Sprechzeit: Mittwochs und Freitags von 18 bis 20 Uhr. Naturfreundesporthaus, Ritzenbergstraße 4. Sportgeschäft Heinrich Fuhrmann, Georgplatz 12.

Die Abfahrtsstellen der Autobusse befinden sich: Neustadt, Albertplatz, Ecke Königstraße. Altstadt, Pirnaischer Platz, an der Mohren-Apotheke. Löbtau, Ebertplatz.

TVDN., Ortsgruppe Dresden, Führersektion

Reihenfolge der Fahrten

30. April. Schlösser um Dresden

Nach der Sommerresidenz Augusts des Starken Pillnitz (Rundgang), über Pirna, Schloß Großsedlitz. Besichtigung des Parkes und des Kinderheims der AWA. Abfahrt: 15.30 Uhr. Fahrpreis: 2 M.

14. Mai. Zur Baumblüte in das Böhmisches Mittelgebirge

Die Fahrt geht über den Nollendorfer Paß, am Milleschauer vorüber nach dem Dubitzer Kirchlein. Von hier herrlicher Blick in die Blütenpracht des Elbtals. Rückfahrt über Aussig, Schneeberg und durch die hintere Sächs. Schweiz. Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 5,90 M.

4. und 5. Juni. Pfingsten in den Spreewald

1. Tag. Über Königsbrück, Senftenberg nach Vetschau, anschließend Kahnfahrt über Burg, Lübbenu, Naundorf (Übernachtung). 2. Tag. Zum Kirchgang nach Vetschau und kleine Ausflüge nach freier Wahl. Rückfahrt über Cottbus, Wittichenau und Kamenz. Die Anmeldung zu dieser Fahrt hat bis zum 15. Mai zu erfolgen. Abfahrt: 4. Juni, 5 Uhr. Fahrpreis: 10,80 M.

18. Juni. Von der Schwelle bis zum Kamm des Erzgebirges

Die Fahrt geht über Weesenstein (Besichtigung) durch das Müglitztal nach Liebstadt. Dann weiter durch das Seidewitztal auf den Erzgebirgskamm über Zinnwald, Altenberg und zurück durch das herrliche Lockwitztal. Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 3,50 M.

8. und 9. Juli. Wochenendfahrt nach den Hirschberger Seen

Dresden, Bischofswerda, Zittau. An den Ausläufern des Zittauer Gebirges vorüber in das Böhmisches Mittelgebirge nach Hammer am See (Übernachtung). Am Sonntag Weiterfahrt nach dem idyllischen Hirschberger See (Badegelegenheit), Ruine Habstein, durchs herrliche Pentental über Teitschen, Schneeberg, Rosental, Dresden, Abfahrt: 8. Juli, 15 Uhr. Fahrpreis: 10,50 M.

25. Juli. Talsperrenfahrt

Auf dieser Fahrt berühren wir die Talsperren Klingenberg, Lehmühle und Malter. Unter fachmännischer Führung werden die Kraftanlagen der Sperren besichtigt, die mit zu den modernsten Werken Deutschlands gehören. Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 3,60 M.

6. August. Durch Sachsens Kornkammer

Die Fahrt geht über Meißen (Besichtigung) nach Oschatz und führt durch die fruchtbaren Ebenen Nordsachsens, dann nach dem Jagdschloß Hubertusburg, Leisnig und der Talsperre sowie der Burg Kriebstein im Wilden-Zschopau-Tal. Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 5,80 M.

20. August. Zum Töpfer nach Kamenz

Durch die blühende Heide nach Königsbrück, Kamez (Besichtigung einer Töpferei und Tuchfabrik), Rundgang durch die Stadt. Rückfahrt über Pulsnitz (Besichtigung einer Pfefferküchlerei). Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 3,20 M.

3. September. In die Sächsische Schweiz

Über Pirna in das Bielatal nach Kleingießhübel und den Zschirnsteinen. Von hier wunderbare Fernsicht über die Schweiz und das Böhmisches Mittelgebirge. Vom Zirkelsteinhaus nach Schandau über Hohnstein und Bastei. Abfahrt: 6 Uhr. Fahrpreis: 4 M.

17. September. Zu den Spielzeugmachern am Schwarzenberg

Nach der alten Bergstadt Freiberg (Rundgang), an den Großhartmannsdorfer Teichen vorüber nach Seifen, dem Zentrum der erzgebirgischen Spielwarenindustrie. Dasselbst Besichtigung der Spielwarenschule und einiger Heimarbeiterwerkstätten. Die Rückfahrt geht über den Schwarzenberg, Frauenstein und Dippoldiswalde. Abfahrt: 7 Uhr. Fahrpreis: 5 M.

1. Oktober. Zu den Edelrollern

Über Pillnitz, Hohnstein nach Sebnitz, in die Heimat der künstlichen Blumen (Besichtigung einer Blumenfabrik), weiter nach Neukirch, Hohwald (Besichtigung der Heilstätte), Stolpen, Dresden. Abfahrt: 7 Uhr. Fahrpreis: 4,50 M.

15. Oktober. Zur Weinlese nach der Bosel

Links der Elbe an der alten Burg Scharfenberg und dem Schloß Siebenleichen vorüber nach Meißen und der Bosel (Weinprobe), zur Wildfütterung nach Moritzburg, Reichenberg, Dresden. Abfahrt: 15.30 Uhr. Fahrpreis: 2,40 M.

6-Tage-Ferienfahrt in den Thüringer Wald

26. Juni bis 1. Juli

Diese Fahrt führt auf den Kamm des Erzgebirges bis in das Vogtland, Syrau und Saalfeld mit den weltberühmten Tropfsteinhöhlen werden besucht. Im wundervollen Schwarzatal aufwärts und

quer durch den Thüringer Wald nach Oberhof und Eisenach mit der Wartburg. Auf der Rückfahrt wird die Goethe-Stadt Weimar besucht. Dann nach der Saale über Naumburg, Weißenfels und als Abschluß ein Besuch der ältesten und schönsten Burg Sachsens, der Rochsburg, im Zwickauer Muldental.

Es ist geplant, an besonders schönen Punkten längeren Aufenthalt zu nehmen, damit auch der Wanderlustige Gelegenheit bekommt, einige der schönen Berge zu besteigen.

In dem Fahrpreis sind enthalten: volle Verpflegung, Übernachtung, Führung sowie die Kosten für die Besichtigungen. Die **Anmeldung** hat bis zum 1. Juni zu erfolgen, daselbst noch nähere Auskunft. Fahrpreis: 48 M.

3 Tage in die Niederlausitz

15. bis 15. August

Über Bischofswerda nach Bautzen, dem sächsischen Nürnberg, und dann durch die scenreiche Niederlausitz nach Muskau, mit dem berühmten Fürst-Pückler-Park. Von hier geht die Fahrt weiter über Cottbus in den Spreewald nach Vetschau (Kahnfahrt). Rückfahrt über Senftenberg, Königsbrück, Dresden.

In dem Fahrpreis sind enthalten: volle Verpflegung, Übernachtung, Führung und Kahnfahrten. Die **Anmeldung** hat bis zum 1. Juli zu erfolgen, daselbst noch nähere Auskunft. Fahrpreis: 19,50 M.

5 Tage in das Isergebirge

27. bis 29. August

Nach Bautzen, Herrnhut und Zittau. Dann über die sächsisch-böhmische Grenze nach Reichenberg, dem Jeschken und nach dem Naturfreundehaus Königshöhe. Wanderung nach Haindorf mit der weltberühmten Wallfahrtskirche und Rückfahrt über Eibau, Sohland, Stolpen, Dresden.

In dem Fahrpreis sind enthalten: volle Verpflegung, Übernachtung und Führungen. **Reisepaß erforderlich**. Die **Anmeldung** hat bis zum 1. August zu erfolgen, daselbst noch nähere Auskunft. Fahrpreis: 15 M.

Reisen im Jahre 1953

Reisebüro Dresden des TVDN.
Siehe auch Wanderer Nr. 1, 1953

5 Wochen in die Hohen Tauern (Goldberg-Lamblick-Gruppe) Zweite Hälfte im August

Kosten: 150 M. Es werden gewährt: Eisenbahnfahrt, Autofahrt, volle Verpflegung, Übernachtung und Führung.

Standquartier in den idealen Naturfreundehäusern Kolm-Saigurn 1597 m und Neubau 2173 m. Zuvor Besuch der Eisriesenhöhlen bei Werfen. Touren im Fels und Eis, u. a. Schareck, Alteck, Sonnblick, Hocharn. — Meldung bis 1. Mai, dann Führerbesprechung und Einführungstouren.

An Sachsens Arbeitersportler!

Abermals sind wir gezwungen, euch zur Mithilfe aufzurufen und euch zu bitten, erneut den Vertrieb von Losen zur Erhaltung unserer Turn- und Sportstätten in die Hand zu nehmen.

Wenn auch die vergangene Lotterie unseren Erwartungen nicht voll entsprochen hat, so hat sie uns dennoch in die Lage versetzt, unseren in trüber Lage befindlichen Vereinen 15 000 M. überweisen zu können.

Heute wissen wir, welche Vereine sich an dem Notwerk beteiligt haben, und da es in allen Bezirken Vereine gab, die im Losvertrieb prächtige Erfolge hatten, so bricht sich bei uns die Überzeugung Bahn, daß bei gutem Willen auch die umliegenden Vereine aktiver sein können.

Genossinnen und Genossen! Abermals bitten wir euch alle: übt Solidarität! Niemand hilft uns, wenn wir uns nicht selbst helfen. Mehrere Vereine haben ihre Übungsstätte schon verloren, an der sie mit großer Liebe hingen. Versuchen wir zu verhindern, daß weitere folgen.

Ganz umsonst wird die Arbeit von euch nicht verlangt. Wie bei dem vorigen Losvertrieb, so werden auch diesmal 10 Prozent der Einnahmen euch verbleiben. Um den Verkauf leichter zu gestalten, ist diesmal der Lospreis auf 50 Pf. und der des Doppellosen auf 1 M. festgesetzt worden. Da die Ziehung schon am 3. und 4. April d. J. stattfindet, ist es dringend nötig, daß sofort mit dem Losvertrieb begonnen wird. Mit freiem Sportgruß!

Arbeiter-Landes-Sportkartell für den Freistaat Sachsen, E. V.

Genossinnen und Genossen! Setzt euch eifrig für den Losverkauf ein. Ihr wißt, daß es schwer ist, die Naturfreundehäuser durch die Wirtschaftskrise zu bringen. Euer Fleiß ist der Preis, für die Erhaltung der sächsischen Naturfreundehäuser beigetragen zu haben.

Die Gauleitung

Arbeitslose, kommt zu uns,

wir wollen euch helfen, eine Zukunft zu bauen. Kurze Arbeitszeit, gesunde Wohnungen ist unsere Parole!

Nicht in Mietkasernen, zwischen Mauern und Asphalt, ist Lebensentfaltung möglich, nur draußen in der Natur. Darum gelte unser Ruf euch, die ihr Naturfreunde seid.

Die Rationalisierung ermöglicht kurze Arbeitszeit! Und so wollen wir Kurzarbeit mit Randsiedlung verbinden. Dem Menschen, der einige Stunden an der Maschine steht, soll die Möglichkeit gegeben werden, nach getaner Arbeit sich in seinem Garten zu betätigen, um nicht einseitig, nicht nur Großstadtmensch zu sein, der der Natur entfremdet wird. Wir, die junge Generation, brauchen ganze Menschen, die der Erde verwurzelt sind.

Darum ist für euch, die ihr arbeitslos seid, die Vorbereitung zur Randsiedlung wichtig. Der Weg dazu ist die Schule der Arbeit. Hier sollen junge Arbeitslose unter fachmännischer Leitung eines Gärtners lernen, wie ein Randsiedler seinen Garten anbauen muß, um einen Höchstsertrag zu erzielen. Sie werden täglich 3 Stunden in Garten, Stall und Haus arbeiten. Theoretischer Unterricht wird sich der praktischen Arbeit anschließen. Auf dieser produktiven Tätigkeit soll die Volkshochschularbeit aufgebaut werden. Im gemeinsamen Unterricht werden Gegenwartsfragen sowie politische, gesellschaftswissenschaftliche Fragen behandelt werden. Unser Grundgedanke ist: Keinen einseitigen, sondern einen vollwertigen Menschen wollen wir schaffen. Alles Nähere Schule der Arbeit. Elfriede Böhme

Naturkunde-Freizeit

im Leipziger Naturfreundehaus bei Großsteinberg. Vom 8. bis zum 20. Mai führt der 4. Bezirk einen Freizeitkursus durch, der in erster Linie für Naturkundler und Führer gedacht ist. Der Lehrgang wird vom Genossen Erich Wienicke, einem Fachmann, geleitet. Selbst aus dem Arbeiterkreise stammend, hat er es bisher immer verstanden, das Wissensgebiet dem Laien in leichtverständlicher und fesselnder Weise nahezubringen. Die Kursarbeit soll nach einer Einführung in die Naturkunde, in Pflanzen- und Gesteinsbestimmungen, der Herbarisierung von Pflanzen sowie im Arbeiten am Mikroskop bestehen. Für den biologischen Teil des Kursus sind noch Präparationsübungen und die Unterweisung im Anfertigen von Schnitten vorgesehen. Das benötigte Übungsmaterial wird auf den Wanderungen um das Heim herum zusammengetragen. Das Eintreffen der Teilnehmer soll am 7. Mai bis mittags 12 Uhr geschehen. Der Schluß des Kursus besteht am 20. Mai in einer Wanderung nach Wurzen, wo Gelegenheit geboten ist, an den Veranstaltungen zur 10-Jahr-Feier und dem Bezirkstreffen teilzunehmen.

Die Gebühren für den Kursus betragen einschließlich Nachtlager und Mittagessen 13,10 M., für erwerbslose Naturfreunde 10,50 M. Voraussetzung zur Teilnahme am Lehrgang ist, daß der sich Meldende Interesse an praktischer Naturfreundearbeit hat. Da nur eine beschränkte Zahl zugelassen werden kann, so muß der Meldung eine Bewerbung beigefügt sein. Die Meldung muß außer dem Namen und der genauen Anschrift noch das Alter, den Nachweis über die Funktion oder die naturkundliche Tätigkeit in der Ortsgruppe enthalten. Erwerbslose müssen noch angeben, zu welchem Arbeitsamt sie gehören. Die Bewerbung soll zwei einseitig beschriebene Din-Blätter Umfang haben. Sie muß entweder einen Abriß über die bisherige naturkundliche Arbeit des Betreffenden bzw. seine naturkundliche Vorbildung haben oder über das Thema „Naturkunde und Wanderführer“ abgefaßt sein.

Einsendungen sind bis spätestens 1. April an den TV, Die Naturfreunde, 4. Bezirk, Leipzig O 5, Nostitzstraße 45, zu richten.

NACHRICHTEN AUS DEM GAU

Nächste Sitzung der Gauleitung:

Dienstag, 14. März, 19 Uhr, Geschäftsstelle.

Naturfreunde sollen im ganzen Jahre werbend tätig sein,

trotzdem sollte keine Ortsgruppe es unterlassen, den Monat März ganz besonders als Werbemonat herauszustellen. Für die Ortsgruppen, die regelmäßig größere Veranstaltungen aufziehen, ist es notwendig, daß sie die Märzveranstaltung als Werbeabend zur Durchführung bringen. Es dürften dabei Schwierigkeiten auch kaum entstehen. Aber auch die kleineren Ortsgruppen sollten einmal im Jahre wenigstens mit Mut ans Werk gehen und ebenfalls die Durchführung eines Werbeabends versuchen. Es muß ja nicht unbedingt ein Film geboten werden, sondern auch die Lichtbildervorträge der Gauleitung eignen sich sehr gut für solche Veranstaltungen. Die Themen dieser Vorträge sind im Februar-Wanderer bekanntgegeben worden, so daß sich eine neuerliche Veröffentlichung erübrigt. Außerdem teilt uns die Reichsleitung mit, daß schon seit 1. Februar ein neuer Lichtbildervortrag „Wandert mit den Naturfreunden“ zur Verfügung steht. Es handelt sich hierbei um einen direkten Werbevortrag, und wollen sich interessierte Ortsgruppen direkt mit der Reichsleitung in Verbindung setzen.

Die Ortsgruppen, die nichtverbrauchte Beitragsmarken für 1952

noch nicht mit uns abgerechnet haben, müssen nun diese Abrechnung unbedingt und sofort vornehmen, da wir ja sonst mit unserer Abrechnung gegenüber der Reichsleitung nicht weiterkommen.

Für unsere Kindergruppen

hat die Reichsleitung, wie sie in ihrem letzten Rundschreiben mitteilt, besondere Mitgliedskarten und Beitragsmarken herstellen lassen. Es ist selbstverständlich im Interesse der Einheitlichkeit erwünscht, daß die in Frage kommenden Ortsgruppen sich wegen Lieferung dieser Karten und Marken mit der Reichsleitung in Verbindung setzen. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß die Meldung der Kinder für die UUK, und die Entrichtung des Beitrages nach wie vor an die Gauleitung getätigt werden.

Verlagsartikel

werden immer und immer wieder von einzelnen Ortsgruppen bei der Gaugeschäftsstelle bestellt. Darum machen wir erneut auf einen früheren Beschluß der Reichs- und Gauversammlung aufmerksam, wonach Verlagsartikel ausschließlich bei dem Reichsverlag in Nürnberg zu bestellen sind. Anders ist es natürlich mit den Artikeln und Waren der „Eka“. Diese werden von der Eka-Filiale in Dresden bezogen.

Die Bestellkarte für den Naturfreund 3/4

ist allen Ortsgruppenleitungen im Laufe des Februars mittels Rundschreibens zugestellt worden. Die Karte ist ausgefüllt sofort an uns einzusenden.

AUSGESCHLOSSEN. Ortsgruppe Wurzen: Das Mitglied Erich Grunewald wegen Verstoß gegen § 7 der Satzung.

Ortsgruppe Warnsdorf: Das Mitglied Franz Schneider.

UNSERE TOTEN

Ortsgruppe Meifen. Am 19. Dezember entriß uns der Tod unsere liebe Wandergefährin Elsa Rade. Ihr heiteres, sonniges und jederzeit hilfsbereites Wesen sichert ihr ein bleibendes Gedenken.

Ortsgruppe Scharfenberg. Am 3. Januar riß der Tod unseren eifrigen Wandergenossen Arno Donath unerwartet aus unserer Mitte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Am 17. Januar starb nach kurzer Krankheit der Obmann der Ortsgruppe Grimma, Genosse Hans Baumann.

Sein Bestreben war immer das Wohl der Naturfreunde. Auch hat er unermüdet viele Jahre hindurch als Sanitäter im Heim der Leipziger Ortsgruppe seinen Dienst verrichtet. Ein bleibendes Gedenken werden ihm bewahren

Ortsgruppe Grimma. Leitung des 4. Bezirks. Ortsgruppe Leipzig